KARL VOLK

Das Deutsche Sängerbundesfest in Graz 1902

Eindrücke des Lehrers im Marianistenorden Albert Läufer

Albert Läufer wurde am 15. Oktober 1876 auf dem „Unteren Schafberg“, einem kleinen Hof in Gremelsbach bei Triberg im Schwarzwald, geboren. Nach dem Willen von Mutter und Großmutter sollten seine vielseitigen Begabungen nicht brach liegen bleiben. Der Vater hingegen stand einer wissenschaftlichen Laufbahn eher ablehnend gegenüber. Nach anfänglichen Schwierigkeiten bekam Albert Läufer 1891 einen Studienplatz bei den „Marienbrüdern“ in Bourogne in Burgund. Von 1893 bis 1897 studierte er dann am „Paulinum“ in Graz, erhielt hier das Reifezeugnis und erwarb schließlich 1902 die Befähigung zum Unterricht an allgemeinen Volksschulen. Läufer lehrte die Fächer Mathematik, Physik, Chemie, Naturgeschichte und Deutsch und war darüber hinaus auch für den Religionsunterricht „mit Auszeichnung“ befähigt. Ab 1904 wirkte Albert Läufer drei Jahre lang in Wien. Anschließend ging er als Lehrer nach Freistadt, wo sein Orden eine Bildungsanstalt errichtete. Der Aufenthalt in Freistadt dauerte bis 1921, unterbrochen nur durch eine kurze Militärdienstzeit 1915/16. Nach der Aufhebung des „Aussterbegesetzes“ von 1874 wurde Albert Läufer an die Marienschule in Mainz versetzt, wo er in den Tagen der Auflösung der Schule durch die Nationalsozialisten nach kurzer Krankheit am 30. März 1938 starb. Einer Dienstbeurteilung ist zu entnehmen, daß sich Albert Läufer der NS-Diktatur gegenüber kritisch und ablehnend verhalten hat.

Albert Läufer zeichnete sich in religiöser Hinsicht durch eine tiefe (marianische) Frömmigkeit und ein intensives Gebetsleben aus. Ein phänomenales Gedächtnis auch für Details, stete Neugierde und die Grundeinstellung, ein Leben lang lernen zu wollen, kamen seinen wissenschaftlichen Interessen entgegen. In der Schule von Bourogne, wo er die deutsche Sprache nicht verwenden durfte, war er bald der beste Schüler seiner Klasse. In Graz besuchte Albert Läufer neben seiner vollen Unterrichtsverpflichtung im Jahr 1903/04 als außerordentlicher Hörer die Universität und legte auch mehrere Prüfungen mit „sehr gutem“ bzw. „vorzüglichem“ Erfolg ab. Sowohl im Orden als auch im Schulunterricht widmete er sich intensiv der Pflege von Musik und Gesang. Er spielte Klavier, Harmonium, Orgel und Violoncello und nahm beim Ehepaar Krämer, das auch an der Oper sang, Unterricht in Stimmbildung. Die dabei gewonnenen Kenntnisse und Fertigkeiten setzte Albert Läufer in den Gesangsübungen mit den 9- bis 14-jährigen Schülern um. Öffentliche Auftritte dürften mehrmals stattgefunden haben. Erhalten geblieben ist die Erwähnung eines solchen am damaligen Bismarckplatz, heute Eisernes Tor. Darüber hinaus leitete Albert Läufer den Chor des Waisenhauses und übte Theaterstücke ein. Das früheste erhaltene Photo zeigt ihn als Dirigenten eines Orchesters. In den zwanziger Jahren schließlich dürfte Läufer zu den Pionieren des

Esperanto in Deutschland gehört haben. Er besuchte Kongresse in mehreren Ländern Europas und führte eine weltweite Korrespondenz.¹

Albert Läufer schrieb von den verschiedenen Stationen seiner Tätigkeit als Lehrer viele Briefe an seine Angehörigen. Einer der Briefe aus der Grazer Zeit, an die Tante Josephine und deren Gatten Johann Georg Epting gerichtet, schildert das 6. Deutsche Sängerbundesfest, das vom 26.–30. Juli 1902 in der steirischen Landeshauptstadt stattfand. Läufer zeigt sich in diesem Brief vom Ablauf dieses Ereignisses beeindruckt, ja überwältigt. Er berichtet über viele Details, verdeutlicht die Atmosphäre in der Stadt, wie er sie erlebte, begrüßt das Fest durchaus auch seiner eigenen Überzeugung entsprechend als deutschnationale Manifestation und spart in diesem Zusammenhang am Ende seiner Darstellung nicht mit Kritik an der Direktion seines Hauses und einem Seitenhieb auf seine slowenischen Mitbrüder.²

Der Brief wird im Folgenden buchstaben- und interpunktionsgetreu, aber um jene Passagen gekürzt, die nicht vom Sängerbundesfest handeln, wiedergegeben:

Graz, am 3. August 1902

Liebe Tante, werter Freund!

Das große Sängerfest ist nun vorbei u. meine Landsleute sind wieder in die Heimat zu ihren Lieben zurückgekehrt. Da mir ein Gleiches nicht beschieden, will ich wenigstens geistig bei Euch Einkehr halten u. einiges über die letzten Tage ausplaudern.

Also die Stadt Graz hatte die hohe Ehre, die Herberge zu sein für das 6. allgemeine deutsche Sängerbundesfest, d.h. alle deutschen Gesangsvereine schickten Sänger oder Vertretungen nach Graz. Graz hat schon im März mit dem Bau der Sängerrhalle begonnen. Es ist ein schmucker leichter Holzbau, dessen innere Form ein Ei bildet. Es faßt gegen 40–50.000 Mann. Die Sängerbühne mit dem Raum für das Orchester faßt 11–12.000 Mann. Letzte Woche sah man jeden Morgen ganze Wagen voll Tannenreis u. Eichenzweigen durch die Stadt führen. In den Straßen, durch welche der Festzug ziehen sollte, stand Fahnenstange an Fahnenstange. Überall herrschte die eifrigste Tätigkeit. Am Samstag war die ganze Stadt beflaggt. Jedes Haus hatte seine 2–3 Fahnen, große Gebäude noch mehr. Der Schloßberg schimmerte in allen Farben. Jeder Zug führte Hunderte von Sängern in die offenen Arme Grazer Gastfreundschaft. Sie wurden alle mit den größten Feierlichkeiten empfangen u. in die angeordneten Quartiere geführt. Die Baiern kamen 7.05 auf einem Zug mit 60 Fahnen u. 24 Mann Militärmusik in Graz an. Der Beifallsturm wollte nicht enden, mit Sang u. Klang u. fliegenden Fahnen zogen sie in ihr Quartier, lauter bildschöne Leute, die Deutschen waren ganz erstaunt über diesen unerwarteten Empfang, schon ihre Ankunft glich einem Feste, überall in allen Kafe auf allen Plätzen Musik. Samstag abend 9 Uhr war die festliche Begrüßung in der Sängerrhalle. Es wurde concertiert mit großem Orchester u. viele Chöre zum Besten

¹ Die biographischen Angaben zu Albert Läufer beruhen auf Dokumenten aus dem Archiv des Marianistenordens in Tragwein, erhaltenen Briefen im Familienbesitz und Erinnerungen von Familienmitgliedern.

² Zur aufwendigen Selbstdarstellung des 6. Deutschen Sängerbundesfestes durch seine Organisatoren siehe: Festblätter zum 6. Deutschen Sängerbundesfeste in Graz 1902, 12 Hefte, Graz 1902; Zum sechsten Deutschen Sängerbundesfeste, Graz, 26.–30. Juli 1902, hrsg. vom Festausschusse, Graz 1902.

gegeben. Ich will nur einiges wenige sagen. Die Sachsen (700 Sänger) sangen: Gruß der Sachsen an Steiermark, der Grazer Männergesangverein, der akademische Gesangverein u. der Gesangverein von Kärnten zeichneten sich besonders aus. Der Vorstand der amerikanischen Gesangvereine hielt eine Rede. Der Bürgermeister von Graz antwortete. Die Bayern concertierten im Park bis 2 Uhr am Morgen. Am Sonntagvormittag 9 Uhr waren Proben in der Sängerkirche. Um 2 Uhr Aufstellung des Festzuges u. Festzug. Er dauerte bis 8 ½ Uhr abends. Er soll ungeheuer großartig gewesen sein. Aus allen Häusern u. Gerüsten regnete es Kränze u. Blumen auf die deutschen Sänger. Ein Sachse spannte den Schirm auf um darin die Blumenspenden zu empfangen. Die Nürnberger führten einen riesigen Trichter als Abzeichen auf einem Festwagen. Sie theilten an die Zuschauer eine Menge kleiner Trichter aus. Der Nürnberger Trichter ist eben sprichwörtlich geworden. Ein Nürnberger, Harsdörfer, hat ein Buch geschrieben: Nürnberger Trichter, um die ganze Poeterei (Dichtkunst) einzutrichtern. Leider konnte ich nicht beiwohnen. Ein alter Arbeitsbruder hat einige Tage vorher den unglücklichen Gedanken gehabt zu sterben. Am Sonntag war um 5 Uhr die Leiche u. so hat von den Marienbrüdern keiner den Festzug gesehen. Beim Heimweg bin ich mit 2 Kameraden zum neuen Theater gegangen, alle Tribünen Fenster u. Gänge die Straßen u. Plätze waren mit Leuten besetzt. Es defilierten gerade die Gesangvereine von Ober Österreich. In der Stadt selbst schien alles ausgestorben. Man sah nur hie u. da einen Kellner oder eine Köchin, die für das Abendessen zu sorgen hatten. Alles war beim Festzug. Um 9 Uhr abends waren Gesangsproduktionen in der Sängerkirche. Die ganze Nacht hörte man auf allen Straßen Gesang. Am Montag morgen waren schon überall deutsche Sänger zu sehen. Um 9 Uhr war Probe. Am Abend um 7 Uhr war die erste Hauptaufführung. Ich wohnte bei. Die Massenchöre an denen 9.000 Sänger theilnahmen sind von unbeschreiblicher Wirkung. Man wird ganz gehoben in eine andere Welt. Das Heil rufen u. Klatschen wollte nach gewissen Chören kein Ende nehmen. Einiges mußte wiederholt werden. Der Königsberger Gesangverein (Preußen) hat sich besonders durch einen ungeheuer starken Baß ausgezeichnet. Der Leipziger Dirigent konnte des Beifalls nicht mehr los werden. Seine Composition mußte zweimal wiederholt werden. Er ist ein ganz junger Mann u. hat mit seiner Hand 120 Musikanten u. 9.000 Mann Sänger geführt. Alle Eindrücke zu beschreiben ist mir nicht möglich. Das Ganze erhielt die Krone im „Liebesmahl der Apostel“ von R. Wagner.

Zuerst sangen die 3 Chöre der Jünger Jesu, bald der erste bald ein anderer bald 2 bald alle 3 zusammen, hierauf die 12 Apostel bald alle miteinander, wie es der Text, der der Bibel entnommen ist, aber für einen solchen Gesang eingerichtet ist, verlangt. Es sollen 1.000 Mann gewesen sein. Hierauf hörte man in weiter Ferne, (Außerhalb der Sängerkirche): „Seid getrost, ich bin euch nah“ u.s.w. Es waren mehrere Gesangvereine die diese Stimmen aus der Höhe sangen. Es klang als kämen sie vom Himmel her. Es sollen 2.000 Sänger gewesen sein. Hierauf griff das große Orchester ein. Es gab einen Heidenlärm zuerst leise dann immer wüthender ein förmliches Brüllen der Blechmusik u. Geigen. Die 24 großen Baßgeigen thaten ihr Möglichstes um einem rechten Gewitter mit fürchterlichem Donnerrollen ähnlich zu werden. Dazwischen der Angstruf der Jünger. Allmählich gelangte das ganze wieder zur Ruhe u. die Apostel traten wieder in den Vordergrund mahnten zur Ausdauer zum Kampfe u.s.w. Hierauf Gesamtchor der Jünger 5.000 Mann. Ein herrlicher Hymnus wo der Tenor mehrere Kräfteleistungen machen muß. Einige Herren haben gemeint es wäre ein Frauenchor dabei theilhaftig gewesen. Allein der Tenor hat Passagen wo 8 Takte lang das hohe C gehalten werden muß. So

etwas hat man noch nie gehört. Das Ganze wurde von einem Wiener geleitet u. zwar ganz auswendig. Ende 10 ½ Uhr. Sofort war die Sängerkirche in ein Wirtshaus umgewandelt. Jede 2. Sitzbank wurde in die Höhe geschraubt u. es war ein Tisch da. 100 Kellnerinnen sorgten für erquickendes Naß. Im Nu waren die 24 bayrischen Trompeter an ihrem Platz u. das Händeschütteln u. Heilrufen über diese bildschönen Männer verhinderte den sofortigen Beginn der Blasmusik. Ihre Stücke riefen närrischen Beifall hervor. Am Dienstag war um 5 Uhr 2te Hauptaufführung. Da haben die Schwaben sich besonders ausgezeichnet. Ihr Lied: „Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber net, do such i mei herztausige Schatz, find en aber net.“ entfesselte einen solchen Beifallsturm u. Blumen u. Kranzregen auf die Dirigentenkanzeln u. die Fahne des schwäb. Sängerbundes, daß der Fähnrich fast begraben wurde. Auf die 2te Zugabe mußte wegen des noch immer donnernden Beifalles eine 3te gegeben werden. An diesem Tag wollte man etwas früher ins Bett gehen, denn am Mittwoch war ein Ausflugtag. Die Aufführung war gegen 7 ½ Uhr zu Ende. Unsere Herren waren um 8 ½ Uhr zu Hause, während ich mit Herrn Schwer³ am Tage vorher od. vielmehr an demselben Tag morgens halb ein Uhr nach Hause kam. Am Mittwochabend war Abschied in der Sängerkirche. Die Bayern haben sie nun um 40.000 Kronen gekauft. Bald wird sie abgerissen und nach München transportiert. Die Sänger sind alle ganz erstaunt über den herzlichen Empfang, den ungeheuern Aufwand von Fahnen u. Beleuchtungen, die gute Verpflegung, die ungeheure Thätigkeit der Organe welche den riesigen Verkehr überwachten. Am Samstag Abend, Ankunft der Sänger aus Amerika, Deutschland, Ungarn, Rumänien etc. war ungeheure Beleuchtung. Der Schloßberg schien zu brennen, von einem Berge wurden Massen von Raketen geschossen an andern Bergen waren Pyramiden, riesige Figuren in Lyraform aufgestellt u. mit tausenden von Lampen versehen, ein wundervoller Anblick. Aus Wien hat man noch 800 Militärbetten kommen lassen müssen, weil alle Betten in Graz vergeben waren.

Es waren gegen 12.000 Sänger da u. eine wenigstens fünffache Anzahl Gäste aus der ganzen Monarchie. Alle Häuser waren beflaggt. (unseres aber nicht: die Direktion ist eben deutschfeindlich-französisch.)⁴ Das slowenische Element konnte sich vor Ärger nicht mehr helfen ...

Anschrift des Verfassers:

Karl Volk, Untertal 19, D-78098 Gremmelsbach

³ Franz Xaver Schwer stammte aus der Ortschaft Niederwasser, einem Nachbardorf von Gremmelsbach, dem Geburtsort von Albert Läufer.

⁴ Die „Marienbrüder“ wurden 1817 in Bordeaux gegründet. Die Niederlassung in Graz entstand 1857. In diesem Jahr übernahmen die „Marienbrüder“ das Waisenhaus „Paulinum“, 1859 gründeten sie das „Marieninstitut“, in dem zunächst 5 Priester und 18 Brüder tätig waren. Das Institut betrieb ab 1900 in der Hans-Sachs-Gasse 7 eine fünfklassige katholische Privatschule für Knaben und ab dem Schuljahr 1902/03 eine private Realschule. Erstere erhielt 1903, letztere 1909 das Öffentlichkeitsrecht. Die Anstalten der „Marienbrüder“ in Österreich waren von 1872–1906 der Provinz Elsaß einverleibt.